

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 50

Artikel: Rumm, schramm, zisch - was liegt da auf dem Tisch?
Autor: Regenass, René / Tobler, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rumm, schramm, zisch – was liegt da auf dem

Von René Regenass

Ach, wie verlockend sind die Auslagen der Spielwarengeschäfte! Sie sind es nicht nur für die Buben und Mädchen. Auch die Erwachsenen können sich die Finger lecken.

Ich gehe ab und zu in einen solchen Laden. Und nicht allein deshalb, um meinen Kindern oder dem Patenkind etwas zu kaufen. Ich liebe diese Welt, die mir entgegen-glitzert, die blinkt, rasselt, lärmt, gluckst,

Spielzeug – Abbild der Welt

sich bewegt. Es ist genau die Welt, in der ich auch sonst lebe. Sie ist wahrhaftig.

Es ist das Heute und Jetzt.

Wohl nirgends sonst erfahre ich all das, was mich täglich umgibt, auf so engem Raum. Es ist eine Verdichtung der Realität, die mich anzieht und zugleich abstösst. Ein wohliger Schauer läuft jeweils meinen steifen Rücken hinunter.

Schon auf der Schwelle des Ladens geht es los: Ein Telefon klingelt, ein Kindertelefon natürlich, aber es läutet wie ein richtiges Telefon, wie das, das mich täglich aus der Arbeit reisst, mir den Abend vergällt, meine Sonntagsruhe stört. Zum Glück habe ich mich gebückt – nein, es wäre nicht nötig gewesen. Immerhin: eine Space shuttle überfliegt mein Haupt, bedrohlich tief; der Faden, woran die Raumfähre hängt und schwingt, ist kaum zu sehen.

Auf einem Tisch brummt ein Flugzeug. Der Propeller sirrt, der Motor vibriert. Daneben liegt ein Apparat, der es im Freien vom Boden aus lenkt. War so etwas nicht einmal mein Jugendtraum?

Kaum habe ich mich abgewandt, werde ich verhöhnt: ein Lachsack kreisst sein Lachen hervor, es will nicht aufhören. Soll ich mir die Ohren zuhalten? Das wäre doch komisch, komischer noch als der Lachsack.

In einer Ecke kreisen drei Eisenbahnen; sie kreisen selbstverständlich nicht. Das wäre zu simpel. Die Gleise sind verschlungen: tauchen auf und verschwinden hinter einem Berg, führen durch Tunnels und über Brücken. Semaphore schnappen auf und nieder. Ein Stellwerk rasselt. Das wäre was gewesen, vor über dreissig Jahren!

Aber ich finde keine Zeit, mich der Wehmut hinzugeben. Ein Knirps hat es auf mich abgesehen. Er hebt seine Pistole und bringt sie in Anschlag. Ich zucke zusammen. Die Pistole ist derart wirklichkeitsgetreu, dass



WILLI TOBLER

meine Reaktion durchaus verständlich wirkt.

Eine Verkäuferin erklärt einer Frau so laut, als es ihre Stimme erlaubt: Sie kann sogar reden, und wiederholt: Sie kann reden! Ich bleibe stehen und höre tatsächlich, wie die Puppe krächzt: Ich habe Durst, ich habe Hunger.

Mir kommen die unterernährten Kinder in den Entwicklungsländern in den Sinn, die aufgedunsenen Bäuche und die steckendünnen Beinchen. Doch ich werde von den

Soldaten, Bomber, Panzer

drängenden Leuten weitergeschoben. Auch ist mein Rundgang noch nicht zu Ende.

Keine Angst, das Auto stirbt nicht, es feiert Triumphe. Alle nur denkbaren Modelle entdeckte ich: mit Selbstaufzug, mit Batterien und ohne. Dahinter steht ein riesiger Trax, ferngesteuert. Er hebt seine Schaufel, dreht sie rasseln ab und entlädt sie auf einen Lastwagen. Dann wieder Flugzeuge, kleine, ebenfalls naturgetreu (was für ein Wort in diesem Zusammenhang!): Bomber, Jagdmaschinen aller Art. Panzer rollen

über Gräben und Hügel, Soldaten in voller Kampfausrüstung marschieren ihrem Einsatz entgegen.

Aber die Sensation scheinen die Monster zu sein. Wie ich von einem Buben höre, sind es Nachbildungen von Figuren aus Comics und Fernsehfilmen. Er weiss genau, wie sie heissen. Einige tragen einen Raketenantrieb auf dem Rücken. Die Batman sind offenbar längst überholt. Auch Barbie, das Sexy-Girl mit den kindhaften Augen. Die Monster sind warzig und zum Teil blutverschmiert – echte Monster eben. Auch können sie auf Knopfdruck ihre Arme und Beine bewegen, die Augen furchterregend rollen. Die Ritterburg gehört anscheinend dazu, um sie wird gerungen. Ich weiss als Vater, dass das keine Ritterburg mehr ist. In dieser Burg lauern wohl noch Falltreppen, aber ebenso Maschinengewehre und Kanonen.

Was mich noch an früher mahnt, ist das Piratenschiff mit der Totenkopfflagge. Wie ich jedoch das Preisschild sehe, gehe ich ernüchert weiter.

Endlich eine Ecke, wo es ein bisschen ruhiger zugeht. Hier wird Lego verkauft, in kleinen und grossen Schachteln. Billig ist keine.

Tisch?

Hastig verlasse ich den Laden.
Brave new world von Huxley.

Eine Zeitlang verfolgt mich noch das letzte Bild, das ich aus dem Laden mitgenommen habe: zwei etwa Zehnjährige, die verbissen an Computern herumtasteten, mit Gebrüll den Abschuss eines feindlichen Flugzeuges begrüßten.

Draussen donnert ein Flugzeug über die Dächer. Der Krankenwagen rast heulend vorüber, die Strassenbahn quietscht, ein Trax lärmt mir ins Ohr. Ich flüchte nach

Trax, Tram, Krankenwagen

Hause. Kaum habe ich die Tür aufgeschlossen, läutet das Telefon. Es ist der Taufpate eines meiner Kinder. Er möchte wissen, was sich der Kleine auf Weihnachten wünscht. Vielleicht ein Raupenfahrzeug, das über alle Schwellen und sonstige Erhebungen rollt; soll der grosse Hit sein, sagt der Taufpate. Nein, sage ich, soviel ich weiss, wünscht sich der Kleine einen Bauernhof mit Kühen und Pferden.

Am Telefon ist es lange still.

Es muss kein teurer sein, sage ich verschämt. Das spielt keine Rolle, sagt der Taufpate, aber will er wirklich einen Bauernhof? Es gibt doch interessantere Spielzeuge. Ja schon, sage ich. Aber erstens hat er diesen Wunsch geäussert, und zweitens macht ein Bauernhof keinen Lärm.

Ach so, sagt der Taufpate, du bist ja lärmempfindlich.

Ja, das bin ich.

Dann eben einen Bauernhof, sagt er.

Ich lasse mich erschöpft in einen Sessel fallen. Da kommt der Kleine herein und schwingt in der Hand ein Flugzeug, lässt es

Er wünscht sich einen Bauernhof.

haarscharf an meinem Gesicht vorbeizischen. Wohl um dem Buben und mir eine Freude zu machen, muss das Flugzeug abstürzen. Es kracht auf eine Tonfigur. Sie ist zerschmettert.

Ich bin es auch.

Ach wie schön, dass die Spielzeuge heutzutage so sehr der Wirklichkeit nachgebildet sind. Die Wirklichkeit ist doch das, was wir alle täglich bewältigen müssen.



Ein Teddybär
im Zeitwandel